

## Liebe Leserin, lieber Leser!

**D**igital Mensch bleiben – so votierte Volker Jung, Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, schon im Jahr 2018 in seinem gleichnamigen Buch<sup>1</sup> und schrieb der Theologie als kritischer Wissenschaft beim Ausloten eines Konzeptes hierfür immense Bedeutung zu. Jedoch beherrschte die Künstliche Intelligenz zum damaligen Zeitpunkt unseren Alltag noch lange nicht in dem Maße, wie es heute der Fall ist. Sie ist mittlerweile nicht mehr wegzudenken. Ja, vielmehr nimmt ihre Entwicklung täglich an Fahrt auf – und ein Ende ist dabei nicht in Sicht: Kein Tag vergeht, an dem in der Presse nicht von wieder ganz neuen, gar revolutionären Errungenschaften berichtet wird, wo Chancen und Möglichkeiten von Künstlicher Intelligenz beleuchtet werden, aber auch vor Gefahren gewarnt wird, die für die Menschheit bestehen. Weil die Grenzen zwischen Mensch und Maschine mehr und mehr verschwimmen, weil Entwicklungen dem Menschen zum Teil zu entgleiten scheinen, konkrete Verantwortlichkeiten und anwendbare ethische Grundsätze noch nicht geklärt sind, stellt sich die Frage, wie Menschsein und Menschbleiben im Angesicht von KI, drängender denn je.

Was bedeutet Menschsein? Was wird unter KI verstanden, was kann sie und was nicht? Wo verlaufen die Grenzen zwischen Mensch und Maschine? Ist überhaupt noch etwas zu beeinflussen? Und wo liegen Verantwortlichkeiten?

Diese Dimensionen stellen *David Jost*, *Marco Johannes Leitner* und *Michael Zichy*, Philosophen in Salzburg und Bonn, im ersten Beitrag in den Mittelpunkt. Vor dem Hintergrund des

jahrhundertealten Bedürfnisses des Menschen, sich mit Apparaturen zu vergleichen oder Maschinen menschliche Fähigkeiten zu verleihen, betonen sie die Einzigartigkeit des Menschen gegenüber seiner Schöpfung, der Maschine. Angesichts diffuser Vorstellungen und Verheißungen, der häufig Fehlwahrnehmungen von Funktionsweisen und Beschränkungen der KI zugrunde liegen, gelte es, diese Einzigartigkeit des Menschen herauszustellen und damit zu bewahren. Der Wiener evangelische Praktische Theologe *Jonas Simmerlein* schließt hier an, indem er vor allem die Fähigkeit des Menschen betont, Emotionen zu entwickeln und moralisch urteilsfähig zu sein. Dabei macht er einen verantworteten Einsatz von KI in bestimmten Bereichen der Pastoral plausibel, verweist aber auch darauf, wo sich dieser verbietet. Welche ethischen Kriterien beim Einsatz von KI überhaupt erst noch zu entwickeln sind, verdeutlicht die Bochumer Theologische Ethikerin *Katharina Klöcker*. Indem sie einen differenzierten Blick auf die Frage nach automatisierten Entscheidungen wirft, deckt sie eine Leerstelle in der ethischen Begründung auf. Schief lagen, die sich ergeben, wenn solche Kriterien weder berücksichtigt noch angewendet werden, zeigt *Lukas Kaelin*, Praktischer Philosoph und Ethiker in Linz, auf. Vor dem Hintergrund der in den letzten Jahren zu beobachtenden fundamentalen Veränderungen in der medial vermittelten Wahrnehmung der Wirklichkeit sowie bei Prozessen öffentlicher Meinungsbildung führt er vor Augen, wie Diskurse und Verhaltensweisen sich verschieben, wenn Inhalte nicht mehr von Menschen, sondern von Künstlicher Intelligenz

<sup>1</sup> Volker Jung, *Digital Mensch bleiben*, München 2018.

gefiltert werden. *Doris Helmberger-Fleckl*, Chefredakteurin der österreichischen Wochenzeitung „Die Furche“, führt diese Beobachtungen weiter aus. Auf welche Weise Künstliche Intelligenz im Journalismus der Arbeitsentlastung dient und einen objektiven Mehrwert aufweist, erläutert sie ebenso, wie sie unmissverständlich klar macht, dass KI einen von Menschen gemachten seriösen und kritischen Journalismus nicht ersetzen kann. Damit jedoch Menschen überhaupt in der Lage sind, verantwortungsvoll mit Künstlicher Intelligenz umzugehen, ist es unerlässlich – und dafür plädieren nachdrücklich der Biblische Exeget *Ludger Hiepel* und der Praktische Theologe *Guido Hunze* aus Münster –, die verschiedenen KI-Tools bewusst und reflektiert in die Hochschullehre zu integrieren und das ihnen eigene Bildungspotenzial im Sinne des Bildungsauftrags von Universitäten so zu nutzen, dass Menschen zu kritisch Denkenden und reflektiert Handelnden werden.

Zwei freie Beiträge beschließen das Heft: *Andreas E. Graßmann* fragt nach dem Reformpotenzial des Heiligungsdienstes im Codex Iuris Canonici von 1983. *Herbert Haslinger* nimmt das 250-Jahr-Jubiläum der universitären Institutionalisierung der Pastoraltheologie zum Anlass, um den Entwicklungslinien derselben seit Beginn des Christentums auf die Spur zu kommen.

Liebe Leserinnen und Leser der ThPQ,  
„Was ist der Mensch?“ – diese Frage, die nicht nur auf das Vermögen und die Verfasstheit des

Menschen zielt, sondern auch seinen Gestaltungsauftrag der Schöpfung inkludiert, hat die Theologie und Philosophie von alters her beschäftigt. Vor dem Hintergrund einer von Künstlicher Intelligenz bestimmten Welt ist sie in allen Dimensionen neu zu durchdenken. Theologie als Wissenschaft mit kritischer Funktion muss sich zu Wort melden, reflektieren, Probleme aufzeigen und an Lösungen mitarbeiten. Wo das hinführt, zu welchen Entwicklungen der Mensch noch fähig sein wird, wird sich erweisen.

Entwicklung betrifft immer auch die Redaktion unserer Zeitschrift: Dominik Stockinger, Universitätsassistent am Institut für Bibelwissenschaft des Alten und Neuen Testaments an der KU Linz, stellt sich neuen beruflichen Herausforderungen; Klara-Antonia Csiszar, Professorin der Pastoraltheologie an der KU Linz, hat innerhalb der Fakultät für Theologie sowie auf der Ebene der Universität Ämter übernommen. Beide werden daher die Redaktion verlassen – für die ideenreiche und kreative Mitarbeit sei ihnen herzlichst gedankt. Wir wünschen beiden alles erdenklich Gute und Gottes Segen. An ihre Stelle werden Susanne Gillmayr-Bucher, Professorin der alttestamentlichen Bibelwissenschaft, sowie Helena Stockinger, Professorin für Katechetik, Religionspädagogik und Pädagogik, treten. Darüber freuen wir uns sehr!

*Ihre Ines Weber*

Im Namen der Redaktion